



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

Technik etc.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

lassen würde. Sehen wir aber auch von diesen Parallelen und Analogien ab, so liegt in der homerischen Poesie selbst noch manche Gewähr dafür, dass die Phantasie des Dichters, wenn er Werke des Hephästos beschreibt, sich an wirklich Vorhandenes anlehnt. Dazu gehört die in mancherlei zerstreuten Angaben vorliegende genaue Kenntniss der Technik der Metallbilderei. Die Figuren zu diesen Compositionen werden aus dünnen Metallplatten ausgeschnitten, sodann mit Hammer und Bunzen ausgetrieben (*σφραγήλατον*), durch Niete (*δεσμοί*) und Klammern (*ῥήλοι*) verbunden und auf dem Grunde befestigt, ein Verfahren, für welches wir den antik beglaubigten Namen der Empästik besitzen²³). Metallguss, wenigstens Figurenguss, kannte Homer noch nicht; der Vers II. 18, 474 f.:

Jener stellt' auf die Glut unbändiges Erz in den Tiegeln,
Auch gepriesenes Gold und Zinn und leuchtendes Silber,

ist nicht vom Schmelzen, sondern vom Erweichen des Metalls durch Feuer zu verstehen, da Hephästos (Vs. 476 und 477) mit Hammer und Zange arbeitet. Der Figurenguss ist eine Erfindung einer ungleich späteren Zeit, von der wir reden werden. Dagegen sind die Instrumente des Metallschmiedens, Ambos, Hammer, Bunze, Zange, Blasebalg, Tiegel zum Erweichen des Metalls vollständig bekannt und von Homer in richtiger Anwendung beschrieben. Und endlich, was in höchster Vollendung der Gott der Schmiedekunst arbeitet, das können nach Homer's Anschauung in geringerem Grade auch die Menschen; die vielen zum Theil künstlichen Rüstungen und Waffen, die Becher, Mischgefässe, Kessel, Dreifüsse und anderen Geräthe, welche in den Herrenhäusern als höchst werthe Schätze bewahrt und in den Familien vererbt oder als Gastgeschenke ausgetauscht werden, sind in der Regel Menschenwerk. Auch wird wenigstens ein „Erzarbeiter und Goldschmied“ (*χαλκεύς* und *χρυσόχοος*) mit Namen genannt, jener Laerkes, der Od. 3, 425 bei dem Opfer Nestor's der Kuh die Hörner mit Gold umzieht. Wenden wir uns von der Metallbilderei zu anderen Kunstfertigkeiten bei Homer, so tritt uns als die bedeutendste die Schnitzerei entgegen, der die Verfertigung der Götterbilder gehört. Ausser Götterbildern werden aber auch kunstreiche Mobilien gemacht, und zwar durch das eigentliche Schnitzen und Schaben mit dem Messer aus freier Hand (*ξείειν*) wie durch Drechseln (*δινοῦν*). Mit der Tischlerkunst, die so wichtig erscheint, dass ein paar ihrer Meister, der Ithaker Ikmalios und der Troer Harmonides genannt werden, die aber auch die Helden selbst üben, wie Odysseus, der sich ein kunstreiches und schmuckvolles Ehebett mit eigener Hand bereitete, verbinden sich andere Handwerke oder Künste, welche die Mobilien: Betten, Sessel, Tische u. dgl. mit verschiedenem Schmuck versehen. Obgleich nun hiebei von eigentlicher Figurenarbeit nicht die Rede ist, so ist uns die von Homer geschilderte Holzschnitzerei deswegen von nicht geringer Wichtigkeit, weil die Eigenthümlichkeit ihrer Technik, welche theils in dem Herausschnitzen der Verzierung aus dem Grunde (*δαιλάλλειν*, *ποιάλλειν*), theils in dem Aufheften und Einlegen des Schmuckwerks aus Metall oder Elfenbein besteht, uns in der folgenden historischen Periode wieder begegnet, und als eigentliche Figurenplastik in sehr ausgedehnter Weise an dem berühmten Kasten des Kypselos auftritt, dessen Streifencomposition in derjenigen der Schilde der epischen Poesie ihre Analogie findet. So gehn überall einzelne Fäden aus der homerisch-heroischen Kunstzeit in die

historisch genannte Zeit hinüber, und auf diese Continuität kommt es an, wenn wir uns der Realität der homerischen Kunst bewusst werden und zugleich in das hohe Alter der Kunst einen Blick thun wollen. Dass die Instrumente zur Schnitzarbeit und Tischlerei, Beile, Glättäxte, Schnitzmesser, Bohrer, Drellbohrer (die durch einen Riemen gedreht werden), Richtscheit mit fast so grosser Vollständigkeit wie die Instrumente der Schmiedekunst genannt werden, sei hier noch kurz erinnert.

Eine dritte Kunst bei Homer ist die des Töpfers. Dass Il. 18, 600 die Töpferscheibe in einem Vergleiche gebraucht wird, deutet auf gäng und gebe Bekanntschaft hin, während die Sage bei Hesiod, dass Prometheus Pandora aus Thon gebildet habe, auf eine uralte Thonplastik fast mit Nothwendigkeit schliessen lässt, denn wir fragen wieder, wie sollte der Dichter ohne diese Voraussetzung auf die angegebene Vorstellung kommen?

Die als vierte Kunst bei Homer mehrfach erwähnte Stickerei der Weiber, welche gewissermassen die Stelle der noch nicht geübten eigentlichen Malerei vertritt, können wir als ausserhalb des Kreises unserer Betrachtung liegend übergehn.

Ehe wir von dieser Epoche der heroisch-homerischen Kunst scheidn, muss noch der fremden Einflüsse gedacht werden, welche auf die Kunstthätigkeit dieser Zeit stattgefunden haben mögen. Dass die homerischen Griechen mit fremden Völkern, namentlich mit Phönikern, in Handelsverkehr standen, ist über allen Zweifel erhaben, nur durch diesen Handel können die edlen Metalle nebst Elfenbein und Bernstein nach Griechenland gekommen sein. Eine Bekanntschaft mit Ägypten, aber freilich nur eine recht oberflächliche, ist ebenfalls bemerkbar. Obgleich nun bei einem regen Verkehr unter den Griechen und Barbaren Einflüsse der Cultur und der Kunst der Letzteren auf die Ersteren sehr wohl denkbar sind, obgleich, eine bedeutende Kunstentwicklung bei den Phönikern vorausgesetzt, die aber sehr zweifelhaft ist, diese neben dem Rohmaterial und neben Industrieerzeugnissen, wie bunte Gewänder, und neben zierlichen Gefässen, wie die sidonischen Mischgefässe (Il. 23, 743), auch Kunstwerke, plastische Kunstwerke zu den Griechen gebracht haben können, ist gar nicht zu läugnen. Dass aber diese vermutheten, angenommenen, nicht bezeugten Kunstwerke von irgend erheblichem Einfluss auf die Entwicklung der Kunst in Griechenland gewesen wären, ist deshalb nicht wahrscheinlich, weil Homer das Fremdländische als solches, als verschieden von dem Einheimischen selbst in Industrie-producten unterscheidet. Von ägyptischen Einflüssen auf die Kunst des heroischen Zeitalters kann aber eine besonnene Geschichtschreibung grade so wenig anerkennen, wie von dergleichen Einflüssen auf die allerfrüheste Kunst. Was ich endlich von den fortwirkenden Einflüssen eines etwaigen Zusammenhanges der griechischen Kunst mit der des Orients in der Urzeit halte, habe ich am Ende des ersten Capitels gesagt und denke ich durch dies dritte Capitel auch ohne besondere Erwähnung erläutert zu haben.